

**Protokoll vom 16.10.2012 – Prof. Dr. Michael Klundt (HS Magdeburg-Stendal)****„Kinderöffentlichkeit: Entstehung, Implikationen und Rahmenbedingungen einer kindheitswissenschaftlichen Kategorie“**

Der Vortrag begann mit einer thematischen Einführung und Gliederung. Kinderöffentlichkeit bedeutet nach Kluge und Negt (1972) die verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am politischen und öffentlichen Leben – etwa in Form von Kinderbewegungen wie sie z. B. in der Weimarer Republik unter der Maßgabe von Selbstregulierung und -organisation stattfanden. Wichtige Grundlage für das Wirken von Kindern im öffentlichen Leben bietet die UN-Kinderrechtskonvention, die speziell in Art. 33 erstmals Partizipation, Teilhabe am kulturellen Leben sowie Meinungsfreiheit als manifestierte Rechte formuliert. Kinderöffentlichkeit kann verschiedene Erscheinungsformen annehmen. So findet sie entweder *über*, *mit* oder *von* Kinder/n statt. Den inhaltlichen Schwerpunkt legte Michael Klundt auf das *über*, weil diese Art der Kinderöffentlichkeit augenscheinlich am häufigsten Verwendung findet.

Durch die zunehmende Verdrängung von Kindern und Jugendlichen aus den öffentlichen Räumen findet eine Verinselung der Kindheit statt, die Kinder als *Back-Seat-Generation* dastehen lässt. Exemplarisch für diesen Ausgrenzungsprozess ist die Gleichstellung von Kinderlärm mit Emission eines Presslufthammers; sie war bis 2011 Anlass für zahlreiche Klagen gegen Kindertagestätten und Bolzplätze. Parallel dazu existiert eine mediale Kommerzialisierung, durch die Kinder entweder als bedrohte oder bedrohliche Wesen (Kinderarmut, „Komasäufer“) wahrgenommen werden. Auch die Debatte um die Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz, ist ein Kampf um Kinderöffentlichkeit. Diese darf nicht auf bestimmte Räume, Zeiten oder Lebenslagen beschränkt sein, sondern muss alle Dimensionen berücksichtigen und von den Kindern selbst inhaltlich gefüllt werden.

Weiterhin zeigte Michael Klundt die Benutzung von Kinderöffentlichkeit und die damit einhergehende Instrumentalisierung bzw. Verdinglichung der Kinder auf. Aber auch die immer stärkere Bekämpfung der Armen, statt der Armut an sich, ist in diesem Zusammenhang ein großes Problem. Eine tragende Rolle spielt die *Bertelsmannisierung*. Am Beispiel der Bertelsmann-Stiftung konkretisierte der Referent den starken Widerspruch zwischen dem Partizipationsgedanken (Förderung diverser Partizipationsprojekte) und der gleichzeitigen Forderung von Eigenverantwortung (Unterstützung der Privatisierung).

Abschließend forderte Michael Klundt auf, zukünftig genauer hinzusehen, wenn es um die öffentlichen Ausdruck der Meinung und den Aktionismus von Kindern und Jugendlichen geht (z. B. durch Graffiti, in Internetportalen, usw.). Fragen aus dem Publikum rückten einerseits die mangelnden Bemühungen der Erwachsenen und andererseits den Subjektstatus von Kindern in den Fokus. Mögliche Einflussfaktoren bezogen auf die distanzierte Haltung der Erwachsenen stellen laut Michael Klundt das gesellschaftlich konstruierte gegenwärtige Kindbild, materielle Veränderungen sowie die persönlich wahrgenommene Fremdbestimmung dar. Im Hinblick auf Kinder als Experten ihrer Lebenswelt wurden Hintergründe der Politikverdrossenheit diskutiert und ihre „vernünftige Forderungen“ skizziert, z. B. Partizipationsrechte, Engagement für Schwächere.